

„Between Us and the World“ in der Galerie Zidoun-Bossuyt

Das Ding mit dem Bling

Luis Gispert verkettet Statussymbole zur Kunst

VON CINDY BLESER

In der Galerie Zidoun-Bossuyt gibt es seit Neuestem an den Wänden mehr Goldketten zu bestaunen als an den Halsen einer Gruppe von klunkerverliebten amerikanischen Rappern. Luis Gispert, ein multimedialer New Yorker Künstler mit kubanischen Wurzeln, setzt sich in einer Reihe von dreizehn Arbeiten in neuer Form einmal mehr mit einem lieb gewonnenen Fetisch auseinander: dem Bling-Bling-Wahn der modernen Gesellschaft.

Auf den ersten Blick haftet Luis Gisperts Kunst etwas sehr Nobles an: Unzählige Gold- und Silberketten in unterschiedlichen Größen breiten sich wie feinstes Geschmeide in immer wieder neuen Formationen auf einem glänzenden schwarzen Untergrund aus. „Ich bin ein verkappter Formalist, aber meine Ästhetik ist nicht immer ganz sauber“, behauptet der Künstler von seiner Stilrichtung. Vor diesem Hintergrund haben die Ketten keinerlei Ähnlichkeit zu kunstvollen Drapierungen in einer schwarzen Samtschatulle, sondern nähern sich in Straßenasphalt eingewalzten Abfallprodukten an.

Der 1972 in New Jersey geborene Künstler arbeitet mit verschiedensten Medien, vor allem Fotografie, Film und Skulptur. Für die zweidimensionalen Werke aus „Between Us and the World“ hat Gispert in einem langwierigen Verfeinerungsprozess im Atelier seinen eigenen Kunstasphalt aus dem Bindemittel Bitumen und diversen Gesteinskörnungen zusammengesetzt. Diese Masse spachtelt er dann auf eine von ei-



Materialkontrast: Asphalt trifft auf Silber und Gold.

nem temporären Holzrahmen eingefasste Metallplatte, die zur gewachsenen Leinwand für seine darin eingedrückten handelsüblichen Gold- und Silberketten wird.

Fließende Grenze zwischen Trash und hoher Kunst

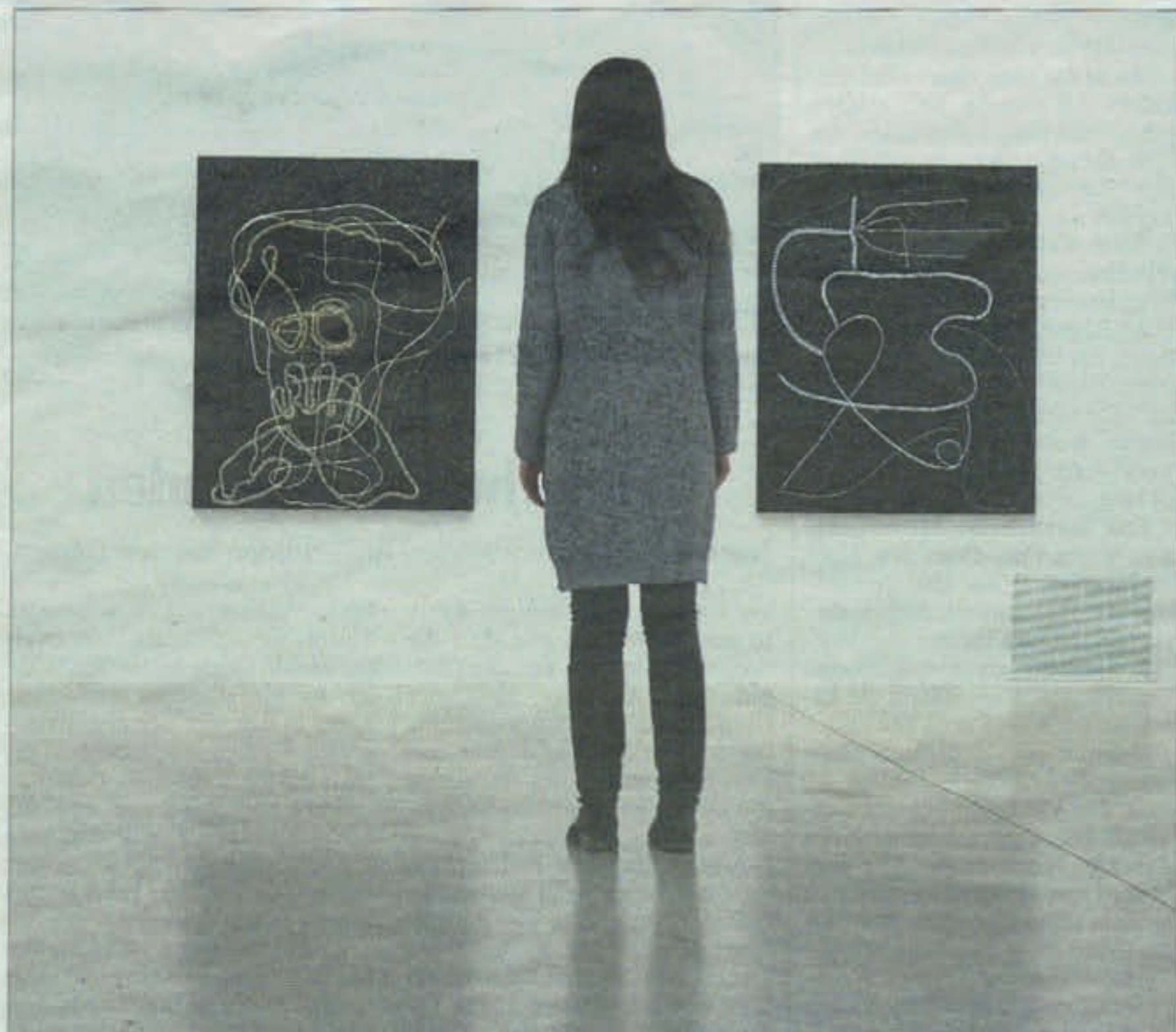
Nach dem immer gleichen Prinzip dekliniert Gispert mit der Legung der Ketten eine Reihe von Anspielungen auf bekannte Formen der jüngeren Kunstgeschichte durch. Drei Kettenmäander sollen den Tänzerinnen von Matisse nachempfunden sein. In „Maria Teresa“ wird die Referenz auf die surrealistische Bildsprache von Miró dagegen schon augenscheinlicher, und in „Buffoon“ sowie zwei anderen Werken lassen sich gar wenig schmeichelhafte, totenkopffähnliche Gesichtszüge erahnen. Ein Werk mit dem Namen „Maya“ weicht durch mit Gold-

blatt ausgelegte Flächen und Linien in Form einer Maske von der üblichen Vorgehensweise ab. Interessant ist hier der Vergleich der Wertung des Goldes in zwei unterschiedlichen Kulturen: Für die Maya war es ein verfügbares Material zur Metallverarbeitung, während es in der amerikanischen Hip-Hop-Szene als Schmuckbehang und Zurschaustellung von Reichtum gar nicht üppig genug ausfallen kann.

Der Künstler kapriziert sich auf die immer wiederkehrenden Themen der Markenverehrung und Luxussucht, die mit dem „American Way of Life“ einhergehen. In seiner letzten Werkreihe „Decepción“ zeigte er Fotografien von privaten mit Markenlogos ausgestatteten Autoinnenräumen mit Blick auf surreale Landschaften und erkundete damit das fragile Gleichgewicht zwischen Realität und vorgeblendeter Fassade. Das theatralische, narrative Flair von damals ist einfachen visuellen Elementen gewichen, aber die technische Finesse bleibt erhalten.

Der Bling-Bling der Hip-Hop-Subkultur steht in übertriebenem Maße für Kitsch und Dekadenz, wird so als Thema für Gispert aber erst interessant und ironischerweise in seiner eigenen kunstästhetischen Reimagination von Populärkultur mit kunsthistorischen Referenzen aufgewertet. Bei Gispert sind die Grenzen zwischen Trash und hoher Kunst fließend, sozusagen ineinander verkettet.

Die Ausstellung in der Galerie Zidoun-Bossuyt ist noch bis zum 27. Februar, von dienstags bis samstags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. www.zidounbossuyt.com



Die Technik überrascht: Luis Gispert mischt Bitumen und diverse Gesteinskörnungen zusammen. Diese Masse spachtelt er auf und drückt handelsübliche Gold- und Silberketten darin ein. (FOTOS: CHRIS KARABA)